

Wiener Büschauer.

Nr. 46.

Montag, den 15. April.

1844.

Der abgeschossene Fuß.

(Fortsetzung.)

Die Häuser, die Brücke und die Kämpfer waren gar bald in einen dichten Pulverdampf gehüllt, den ein unaufhörliches Krachen und Blitzen durchzuckte, und wenn ein Windstoß die Rauchmassen lüftete, war es entsetzlich zu sehen, wie alle Augenblicke Einer auf der Brücke hingestreckt wurde oder, schwer verwundet, in den brausenden, vom Schneewasser angeschwollenen Strom stürzte und von den Wellen verschlungen wurde.

Nichts desto weniger füllte sich die Brücke immer mehr mit Franzosen, die sich keck vorwärts drängten, obwohl die gutgezielten Kugeln der kroatischen Scharfschützen gewaltig unter ihnen aufräumten. Es war 3 Uhr Nachmittags.

Auf einmal fing es an, auf den Höhen rechts von der Brücke lebendig zu werden. Eine breite, geschäftige Fronte dehnte sich da aus, und ehe wir noch unsere Vermuthungen über diese neue Erscheinung mittheilen konnten, wirbelte aus dieser Fronte eine gewaltige mit einem Feuerstrahl verbundene Rauchsäule empor, dem unmittelbar ein erschütternder Donnerschlag folgte, welcher in den meilenweiten Wäldern jenseits der Traun im lauthallenden und langgedehnten Echo fortrollte. Diesem Knall folgte schnell ein zweiter und dritter.

Es war eine französische Batterie reitender Artillerie, die ein regelmäßiges Bataillfeuer begann und die ihre Kugeln auf die von den Kroaten besetzten Häuser sendete.

Die Scene unter uns fing nun an, furchtbar interessant zu werden. Das unaufhörliche, mit Kanonenschlägen vermischte Rollen des Gewehrfeuers auf der Brücke, das Geschrei und Getümmel der Franzosen auf derselben, das Wirbeln der Trommeln, dann die Feldmusik und das Trompetengeschmetter, welches von der oben auf der Heerstraße durch den Markt gegen Unterösterreich zu hinabwogenden Infanterie und Kavallerie zu uns herüber tönte — dieses über alle Beschreibung imposante kriegerische Getöse, war ganz geeignet, das Gemüth und die Fantasie eines Neulings, wie mich, im höchsten Grade anzuregen.

